

## Der Portiunkula-Abläss und das Jubiläumsjahr der Barmherzigkeit

Zwei wichtige Ereignisse feiern wir in diesem Jahr: den Jahrestag der Gewährung des Portiunkula-Ablässes, der durch den Wunsch des hl. Franziskus inspiriert ist, dass „*jeder in den Himmel gebracht werde*“, und die Feier des Jubiläums der Barmherzigkeit, das durch den Papst inspiriert ist, der sich den Namen des hl. Franziskus erwählt hat.

Wir können den Historikern die Debatte überlassen, wann genau der Portiunkula-Abläss gewährt wurde; unser Anliegen hier ist es, die Gelegenheit zu nutzen, die sich durch diese Übereinstimmung der Daten ergibt, um das reiche Thema der Barmherzigkeit und Vergebung im Rahmen der Tradition unserer franziskanischen Spiritualität zu erkunden.

Das Wort *Misericordia* ist dem hl. Franziskus sehr wichtig. In seinen Schriften verwendet er es häufig. Dabei ist eine doppelte Richtung festzustellen: sowohl wird auf die Barmherzigkeit Gottes uns gegenüber Bezug genommen, aber genauso auch auf die Barmherzigkeit, die wir unseren Brüdern und Schwestern zeigen. Das erinnert an das Wort des Evangeliums, das der Papst als das Motto des Jubiläumsjahres vorgegeben hat: „*Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist*“ (Lk 6,36). Unsere barmherzigen Beziehungen zu anderen sind eng mit der Gnade verbunden, die Gott uns zeigt: Die Liebe Gottes ist die grenzenlose Quelle, aus der wir die Gnade schöpfen können, die wir dann unserem Nächsten weitergeben. Und wie wir wissen, können wir nur in dem Maße lieben, wie wir wissen, dass wir von der göttlichen Quelle alles Guten geliebt werden.

Was wir allgemein über die Liebe sagen können, lässt sich auch über die Vergebung sagen, die eine besondere Form der Barmherzigkeit ist. Das Gleichnis, das Jesus erzählt als Antwort auf die Frage des Petrus: „*Wie oft muss ich vergeben?*“ verurteilt das Verhalten des Dieners, der, nachdem ihm zuvor der Gutsherr eine große Schuld vergeben hatte, seinem Kollegen die kleine Schuld nicht vergeben wollte. Auch hier ist der Grund, einem anderen zu vergeben, dass uns von Gott vergeben worden ist - wie wir im Vaterunser beten „*Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern*“. Das „*wie*“ bedeutet nicht so sehr eine Äquivalenz, sondern gibt das Motiv an für unsere Vergebung anderen gegenüber: aus der Gewissheit, dass Gott mir vergeben hat, kommt die Notwendigkeit, zu vergeben, „*wie*“ der Vater vergibt. Dies ist eine andere Art zu sagen, dass wir barmherzig sein sollten „*wie*“ der Vater barmherzig ist.

In Anbetracht dessen ist ein sicherer Weg für uns zu immer größerer Barmherzigkeit das wachsende Bewusstsein, dass wir von Gott geliebt sind. Auch hier sehen wir den Zusammenhang zwischen dem, was wir als Gabe von Gott empfangen und dem, was wir an die Brüder und Schwestern weitergeben - etwas, das für die franziskanische spirituelle Erfahrung charakteristisch ist. In dem Maße, in dem wir wie Franziskus entdecken, dass Gott „*das Gute ist, alles Gute, das höchste Gut, und er allein gut ist*“, gewinnen wir Kraft und Stärke, um selber gütig zu handeln.

Und damit wir uns immer mehr der Liebe Gottes bewusst werden, ist es notwendig, uns einige Zeit zur Reflexion einzurichten und den Geist des Gebetes und der Hingabe zu pflegen. Wir sollen Kontemplation und Aktion verbinden. Dies ist wichtig, wenn wir die wahre Quelle für unser Engagement und unsere Nächstenliebe neu entdecken wollen, wenn wir die notwendige Kraft und Energie wiedergewinnen wollen für unser Leben im Dienst an unseren Brüdern und Schwestern, und wenn wir eine Kultur des Friedens und der Versöhnung aufbauen wollen, die die Früchte der Betrachtung der Liebe sind.

Als er den Papst um einen außergewöhnlichen Abläss für die kleine Kirche der Portiunkula fragte, fand Franziskus eine neue Möglichkeit, Gottes reiche Vergebung und Barmherzigkeit uns gegenüber zu feiern. Wir können hier die schöne Definition des Ablässes übernehmen, die Papst Franziskus in

*Misericordiae vultus* gegeben hat. Dort beschreibt er den Ablass als das Geschenk, das „*der Vater durch die Kirche, die Braut Christi, dem Sünder, dem vergeben wurde, schenkt und der ihn von allen Konsequenzen der Sünde befreit, so dass er wieder neu aus Liebe handeln kann und vielmehr in der Liebe wächst, als erneut in die Sünde zu fallen*“ (MV 22). Jedes Mal, wenn wir diese erstaunliche Geschenk des Vaters durch die Kirche empfangen, erfahren auch wir diese Gnade, und werden dadurch in die Lage versetzt, in unserem Leben immer mehr Mitgefühl und Versöhnung zu fördern.

Wunderbare Beispiele für diese kreative Fähigkeit finden wir im Leben des hl. Franziskus. Erinnern wir uns doch nur an die Episode am Ende seines Lebens, als er den Bürgermeister und den Bischof von Assisi miteinander versöhnte. Er tat dies, indem er seinem Sonnengesang eine Strophe über die Vergebung hinzufügte. In einer frühen Biographie ist am Anfang dieser Geschichte die Rede davon, dass Franziskus zu seinen Brüdern sagt: „*Es ist eine große Schande für euch Diener Gottes, dass Bischof und Bürgermeister sich gegenseitig so hassen und keiner um des Friedens und der Eintracht willen zwischen ihnen vermittelt*“ (Per 84). Franziskus geht also nicht davon aus, dass dieses Problem nicht von Belang für ihn selber ist, sondern er schämt sich, weil niemand etwas unternimmt, um den Frieden wiederherzustellen. Empfinden auch wir eine gewisse Scham, weil niemand in den Konflikten unserer Zeit interveniert? Wie viel Verantwortung fühlen wir, um wie Franziskus Frieden und Versöhnung zu bringen? Und dies vor allem im Blick auf unsere eigenen Gemeinschaften, wenn es da Spaltungen gibt - aber auch in Bezug auf die politischen, religiösen, wirtschaftlichen und sozialen Konflikte unserer Zeit.

Ein engagiertes und aktives Engagement wie dieses ergibt sich aus der tiefen Betrachtung der Liebe Gottes zu mir. Gerade wenn ich persönlich von der Nachsicht des Vaters getroffen bin, wird dies eine gewisse Stärke, Mut und auch „Torheit“ in mir hervorrufen. Dies führt mich zum Engagement, aber nur in der Art eines Armen, der in der Liebe mit Gott verbunden ist - vielleicht eben nur mit einem Lied anstatt mit feierlicher Rede oder noch weniger mit Gewalt. Franziskus in seiner intelligenten Einfachheit hat nicht versucht, den Bischof und den Bürgermeister zu einem Treffen zusammenzurufen, um dort die Differenzen zu lösen. Franziskus wusste sehr wohl, dass dies nicht seine Art und Weise ist; daher lädt er sie ein, einem Lied zuzuhören, weil sie nur durch die gemeinsame Ausrichtung auf eine höhere Ebene, in der Ausrichtung auf Gott, in die Lage versetzt würden, den tiefsten Grund für das friedliche Zusammenleben zu erkennen. In der heutigen Welt sind wir franziskanische Menschen wohl nur sehr selten diejenigen, die die oft komplexen Probleme der Welt lösen können, indem wir Lösungsvorschläge unterbreiten, weil dies für uns zu hoch ist. Stattdessen sollten wir diejenigen sein, die Wege zu Versöhnung und Frieden fördern, indem wir die Herzen der Menschen berühren durch unser Zeugnis des Minderseins, durch Einfachheit, Schönheit und Gesang zu berühren. Durch das Leben als Brüder und Schwestern in Aufrichtigkeit und Wahrheit werden wir Zeugen für das Wesentliche; damit die Menschen heute, genau wie der Bürgermeister und der Bischof von Assisi, erkennen, wie sinnvoll es ist, in Frieden zu leben, Probleme aus der richtigen Perspektive zu sehen, und den Weg der Vergebung zu gehen.

Bei unserem Nachdenken über Barmherzigkeit sind wir von der Barmherzigkeit des Vaters mit uns ausgegangen, um aus dieser Erfahrung uns dann den konfliktreichen Realitäten der heutigen Welt positiv engagiert zuzuwenden. Aber wir könnten es auch umgekehrt machen: Bei der Vergebung und der Versöhnung mit unseren Brüdern und Schwestern anfangen, und dann auf die Barmherzigkeit Gottes zu sprechen kommen, wie Franziskus es in seinem Testament tut. Entscheidend ist, dass die beiden Aspekte nicht getrennt werden, denn in den Evangelien lehrt Jesus, dass das erste und wichtigste der Gebote gleichzeitig von der Liebe zu Gott und zum Nächsten handelt - zwei Komponenten, die niemals getrennt werden können.

Möge die Feier dieses Jubiläums uns helfen, eine „gesunde Scham“ zu erfahren aufgrund des Mangels an Menschen, die sich in den zahlreichen Konflikten, in denen wir leben, zu engagieren bereit sind. Möge die Feier des Jubiläums uns helfen, in unseren kreativen Fähigkeiten zu wachsen und neue Wege zu finden, den Männern und Frauen unserer Zeit ein Lied zu singen. Und möge die Feier

dieses Jubiläums unser Leben zu einem lebendigen Loblied auf Gott, die Quelle aller Liebe, machen und so eine echte Inspiration für die Friedenskonsolidierung und die Versöhnung sein.

Rom, 23. Juli 2016, am Fest der hl. Brigitta, Patronin Europas

Fr. Michael Anthony Perry OFM

Sr. Deborah Lockwood OSF

Fr. Mauro Jöhri OFMCap

Fr. Nicholas Polichnowski TOR

Fr. Marco Tasca OFMConv

Tibor Kauser OFS